

# Vichtenstein-Callberger Tageblatt

früher  
Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich  
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Mülsen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Vichtenstein.

Nr. 3.

45. Jahrgang.  
Freitag, den 4. Januar

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Vichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Kopfzeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

## Bekanntmachung, die Hundesteuer betreffend.

Gemäß der Bestimmung in § 3 der Ausführungs-Verordnung zum Gesetz vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung der Hundesteuer betreffend, ergeht an die Herren Bürgermeister der Städte Callenberg und Ernstthal, sowie an die Herren Gemeindevorstände hiermit Anweisung, alle Einwohner ihrer Orte, welche sich im Besitze von Hunden befinden, unter Hinweis auf die in § 7 des angezogenen Gesetzes wegen Hinterziehung der Hundesteuer angedrohte Strafe zur Anmeldung ihrer Hunde bis

zum 10. Januar 1895

aufzufordern, sobald aber an diesem Tage die Aufzeichnung aller in der Gemeinde zur Anmeldung gelangten Hunde unter Namhaftmachung der Besitzer vorzunehmen und das hierüber aufzustellende Verzeichnis spätestens bis

zum 15. Januar 1895

hier einzureichen, worauf die erforderliche Anzahl von Steuermarken bei Rückgabe des Verzeichnisses zur Verteilung an die Hundebesitzer ausgehändigt, bez. auf Verlangen zugestellt werden wird.

Callenberg, am 31. Dezember 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Dr. Sempel.

G.

## Tagesgeschichte.

\* Vichtenstein. Auf den Kgl. Sächs. Staats-eisenbahnen wird vom 1. Jan. d. J. ab Augen-, Ohren-, Unterleibs- und sonstigen Kranken zum Zwecke ein- oder mehrmaliger Behandlung durch Spezialärzte oder in Univeritäts- und anderen öffentlichen Kliniken, sowie Pflegeingen der Bethlehemsstifte zum Zwecke der Aufnahme in die Anstalten oder die Rückkehr aus denselben die Fahrt in III. Klasse aller Züge zum Militärfahrpreis gestattet. Diefelbe Vergünstigung genießen etwa nötige Begleiter. Als Ausweise sind beizubringen von den Kranken und etwaigen Begleitern eine Bescheinigung der Ortsbehörde über die Mittellosigkeit und ein ärztliches Zeugnis, für die Pflegeingen des Bethlehemsstiftes eine Bescheinigung des Vorstandes des Stiftes über die Mittellosigkeit und über die Aufnahme in die Anstalt. Für die nach Vorstehendem erforderlichen Ausweise sind vorgegedruckte Formulare zu verwenden. Die Fahrkarten sind unter Vorlegung der Ausweise an den Schaltern zu verlangen.

Die Waldbrände haben in Sachsen in den letzten Jahren außerordentlich zugenommen. Wir sind in der Lage, nach amtlichen Quellen darüber folgende auf die Staatswaldbungen bezügliche statistische Mitteilungen zu geben. Im Jahre 1889 wurden von 23 Waldbränden 7 ha Umfang betroffen, im Jahre 1890 von 49 Bränden 23 ha, im Jahre 1891 von 33 Bränden 20 ha, im Jahre 1892 von 130 Bränden 65 ha und 1893 von 134 Bränden 131 ha. Im letztgenannten Jahre wurden in 3 Fällen Flächen von mehr als 10 ha, einmal sogar eine Fläche von 40 ha betroffen. Der ermittelte Schaden in diesem Jahre belief sich auf 43,000 Mk., dazu kommt der für das Löschwerk erwachsene Aufwand von 8237 Mk. Die große Trockenheit des Jahres 1893 war es, die neben dem Futtermangel, den sie herbeiführte, auch den Ausbruch von Waldbränden erleichterte und beförderte.

Eine Witterungsvorhersagung hat jetzt ein Professor Thoroddsen aus Island in der „Sächs. Landwirtschaftl. Zeitschrift“ veröffentlicht, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Herr Prof. Thoroddsen stützt seine Behauptungen auf die Beobachtungen des arktischen und sibirischen Eis- und Kältegebietes und schreibt: „Die Witterung hat sich seit dem Frühjahr von 1894 ganz ähnlich der von 1890 gestaltet. Auch damals war der Sommer verregnet, der Herbst brachte späte Gewitter, viel neblig, regnerisches Wetter. Der November heftige Stürme. Hierauf folgte im Dezember mäßige anhaltende Kälte. Januar und Februar brachten wenig unbrochene strengere Kälte über ganz Europa. Der März war noch vielfach winterlich und das Frühjahr trat spät ein.“

Im Zirkus Busch in Dresden war am Sonnabend ein Preisreiten veranstaltet worden, welches darin bestand, daß ein K-besitziger Herr aus dem Publikum sich 50 Mark erobern konnte, wenn er stehend auf einem Pferde dreimal in der Manege die Runde machte. Es meldeten sich nach und nach drei Herren, welche aber zum Ergötzen des Publikums schon beim ersten, zweiten oder dritten Rundgang unten lagen. Plötzlich meldete sich ein

schmuckes Knäbchen von 8-10 Jahren zur Preisbewerbung, bestieg stramm das Roß und machte, stehend auf dem Pferde, den dreifachen Rundgang tadellos und ohne Schwanken. Allgemeiner Jubel durchbrauste den Zirkus; der Kleine erhielt vom Direktor Busch eingehändigt die 50 Mark ausgezahlt und marschierte wieder gravitätisch zu seinen hochachtbaren Eltern in die Loge. Der hocherfreute Vater übergab aber die 50 Mark unter Hinzulegung einer gleichen Summe dem Busch'schen Stallpersonal, damit sich dasselbe dafür einen fröhlichen Weihnachtspaß bereite.

Das Eisenhüttenwerk „König Maximilianshütte zu Regensburg“ beabsichtigt, eine große Eisengießerei für 300, später 1000 Arbeiter in Lichtentanne bei Zwidau zu errichten. Es hat dieselbe auch den erforderlichen Grund und Boden, an 65 Acker, sich gesichert. Das Werk hat aber beim Betriebe einen stündlichen Wasserbedarf von 50,000 Litern, und die Ermittlungen, welche über den Wasserzufluß durch Quellaufsuchungen u. s. w. bisher stattgefunden, haben noch keine befriedigenden Resultate gezeigt.

Frankenberg, 1. Jan. Seit nunmehr 25 Jahren besteht in unserer Stadt der inzwischen auch von anderen Orten aufgenommene Brauch, die Ausübung von Gratulationskarten an Orte zu unterlassen und dagegen einen kleinen Beitrag zu einer Stiftung zu zahlen. Nach dem Namen des Urheberes dieses löblichen Brauchs trägt die betreffende Stiftung hier den Namen „Bürgermeister Melzer-Stiftung“, deren Erträge bedürftigen Schülern zukommen.

Mit der am 31. Dezember v. J. erfolgten Emeritierung des Lehrers Schlichting in Ebersbach bei Delitzsch i. V. dürfte das letzte Beispiel der sogenannten Wanderlehre in Sachsen besichtigt sein. Die etwa 3 Kilometer von Ebersbach entfernte Gemeinde Hundgrün besaß wohl ein kleines Schulhaus, aber keine Lehrerwohnung und so besuchten die Hundgrüner Kinder im Sommer die Ebersbacher Schule, im Winter aber mußte der Lehrer Schlichting für eine Entschädigung von vierzig Thalern nach Hundgrün wandern und dort dafür sorgen, daß die Kinder auch in der Zeit, da Weg und Steg verschneit waren, zunahmen an Alter, Weisheit usw. Von jetzt an aber haben beide Gemeinden für sich einen Lehrer gewählt und Hundgrün mußte nicht allein für größere Schulräumlichkeiten, sondern auch für eine Lehrerwohnung sorgen.

Der Sturm am vorigen Sonnabend hat in Amerika bei Penig ein großes Unglück verursacht. Nach der Spinnerei daselbst waren zwei Geschire mit Hen beladen von Lunzenau unterwegs. Auf dem sog. Grenzweg wurden beide Fuhrer vom Sturm umgerissen. Hierbei kamen der Spinnereiarbeiter Geiler aus Lunzenau und der Kutscher Weigand aus Amerika unter das eine Fuhrer zu liegen. Dem ersteren wurde der Kopf zerquetscht, infolgedessen der sofortige Tod eintrat, während der Kutscher Weigand einen Oberschenkelbruch und eine größere Rückenwunde erlitt.

Meißen, 1. Jan. Gestern früh fand man unterhalb der Schauffelbrücke den in der königlichen Manufaktur beschäftigt gewesenen Porzellan-Maler Damm in der Elbe ertrunken auf. Damm, ein hoher

Dreißiger und unverheiratet, ist vermutlich auf dem Heimwege von der Fischergasse den Elbamm herauf in's Wasser geraten. — Ein in der Elbe gefangener, ein Meter langer und 20 Pfund schwerer Hecht erregte auf dem letzten Wochenmarke, wo er lebendig ausgestellt war, nicht wenig Aufsehen. Hechte in dieser Größe werden hier nur selten in der Elbe gefangen.

Leutzsch, 1. Jan. Noch am letzten Tag im vergangenen Jahre ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhofe ein recht bedauerlicher Unglücksfall. Der Bahnarbeiter Wegel aus Rückmarsdorf kam beim Rangieren zu Fall und wurde der Länge nach überfahren, sodaß sein Tod sofort eintrat. Vollständig unkenntlich wurde die Leiche vom Blat getragen. W. war verheiratet und ist Vater von zwei Kindern im Alter bis 2 Jahren. Im vergangenen Jahre waren die Unfälle auf dem hiesigen Bahnhofe ziemlich häufig. Allgemein ist man der Ansicht, daß die räumlichen Verhältnisse bei dem überaus starken Verkehr zu beschränkt sind. Die Benutzung der Hauptgleise für durchgehende Züge zu Rangierzwecken macht sich leider fortwährend notwendig. Wie man hört, soll eine Umlegung und Erweiterung der Gleise in Aussicht genommen sein.

Reitz, 2. Jan. Gestern nachmittag 3 Uhr erkrankte beim Baden ein Mann von 72 Jahren namens Ringel, welcher eine Strecke von ca. 300 Metern im Schwimmen zurücklegen wollte. Ehe das Ziel erreicht war, ging der Schwimmer unter. Jedenfalls hatte ein Schlaganfall den Tod herbeigeführt. In der Zeitung hatte der Greis vorher folgendes Inserat erlassen: „Ich bin ein Mann von 72 Jahren und schwimme aus dem alten in's neue Jahr.“ Es war sein letztes Schwimmen gewesen.

Berlin, 2. Jan. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: In neuerer Zeit sind mehrfach falsche Reichskassenscheine zu 50 M. zum Vorschein gekommen. Um die Feststellung derartiger Fälschungen zu erleichtern, wird im Nachstehenden auf die wesentlichen, in der Beschaffenheit des Papiers liegenden Kennzeichen der Echtheit von Reichskassenscheinen aufmerksam gemacht. Zu den sämtlichen Reichskassenscheinen wird ein gutes, kräftiges Papier von besonderer Festigkeit verwendet, welches auf einer Seite einen Streifen von blauem, in die Papiermasse eingebetteten stärkeren Fasern trägt. Der Faserstreifen zeigt eine blaue Färbung durch die ganze Papiermasse. Die blauen Fasern lassen sich mit einer Nadel aus der Papiermasse auslösen, wie durch eine Probe ohne Beeinträchtigung der Gültigkeit des Scheins festgestellt werden kann. Liegen die Fasern ihrer ganzen Länge nach auf der Oberfläche, so kann man sicher sein, ein Fälschstück vor sich zu haben. Der gleiche Verdacht ist gerechtfertigt, wenn die Fasern zwischen zwei Papierschichten liegen. Ist dies der Fall, so lassen sich entweder beide Schichten leicht durch Wasser trennen, oder die obere Schicht kann durch Reiben mit einem stumpfen Messer entfernt werden, sodaß die zweite Papierschicht mit den darauf liegenden Fasern zu Tage tritt. Das echte Papier muß eine einheitliche feste Schicht mit gut geglätteter, weder glänzend noch wollig aussehender Oberfläche bilden.

Berlin, 2. Jan. Bei der gestrigen Paroleausgabe hat Se. Maj. der Kaiser eine politische An-

sprache nicht gehalten. Nur die in diesem Jahre bevorstehenden Kaisermandöver zwischen dem Gardekorps und dem zweiten Armeekorps sollen Gegenstand der Unterhaltung gewesen sein.

§ Der Kaiser hat bei dem Neujahr-Empfang den Reichskanzler Fürsten Hohentlohe ganz besonders ausgezeichnet. Letzterer war die einzige Person von allen Desfilierenden, bei deren Herannahen der Kaiser und die Kaiserin eine Stufe vom Throne heruntertraten. Beide Majestäten reichten dem Reichskanzler die Hand.

§ Berlin, 2. Jan. In Spandau hat am Sylvesterabend ein Arbeiter sich und sein fünfjähriges Töchterchen wegen Nahrungssorgen vergiftet. Auch seinem 8jährigen Sohne hatte er Gift zu trinken gegeben, derselbe wurde aber noch lebend aufgefunden und gerettet. Der Arbeiter hatte seine Frau unter dem Vorwand, eine Besorgung zu machen, auf zwei Stunden weggeschickt.

§ Die beiden größten Artilleristen der deutschen Armee stehen beim Garde-Fuß-Artillerie-Regiment, dessen Stab und erstes Bataillon sich in Spandau und dessen zweites Bataillon sich in Küstrin befindet. Die Zusammenziehung des Regiments soll bereits am 1. April erfolgen und zwar wird von da ab Spandau zur ständigen Garnison desselben. Bei dem ersten Bataillon steht der Kanonier Tuberkle, der nicht weniger als 1,88 m misst. Den zweiten Reusen unter den im allgemeinen überhaupt sehr großen und kräftigen Mannschaften dieses Regiments besitzt das zweite Bataillon in dem Kanonier Fohsen, der die respectable Größe von 1,86 m hat.

§ Aus Nordseebad Wittbün a. Amrum wird vom 26. Dezember geschrieben: Ein fliegender Sturm, der das Wasser an unserer Küste zu einer ganz enormen Höhe hinauftrieb, herrschte am 22. d. M. auf unserer Insel. Die Fluten stiegen bis 350 Meter über normale Höhe, sodaß die Wellen über das Dach der Strandhalle hinweggingen. Glücklicherweise hat das Bad Wittbün aber nur wenig Schaden gelitten. So wurden in der Strandhalle nur wenige Scheiben zertümmert, während sich von der Maschinenhalle der Dampfsparbahn einige Bretter losgelöst hatten. Am ärgsten hauste der Sturm auf Kniepsand, hier, wo die wild brandende See so recht freien Spielraum für ihr Zerstörungswerk hat, sollte sich die neugebaute Restaurationshalle der Aktiengesellschaft auf ihre Widerstandsfähigkeit bewähren. Die große Halle verschwand den Wänden in den sich hoch türmenden Wogen, doch sie widerstand dem Anprall des brausenden Meeres; nur einige hundert Pfähle, welche für die Spurbahn bestimmt waren, wurden von der Hochflut mit fortgeschwemmt. Weniger schädlos ist inoffen die Wandbecker Gesellschaft "Sattelbühne" davon gekommen, indem ihre ebenfalls auf Kniepsand erbaute Strandhalle vollständig zertümmert worden ist; auch dem christlichen Seehospiz, welches im Norden der Insel liegt, ist ein gleicher Verlust nicht erspart geblieben. Außerdem sind dort etwa 30 Meter vom Dünenufer fortgerissen worden. Den größten Verlust hat die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger erlitten, indem das erst vor kurzer Zeit neu erbaute Bootshaus zerstört worden ist. Die sämtlichen großen Hotels und Logierhäuser des Nordseebades Wittbün, welche ungefähr 70 Fuß über dem Meeresspiegel liegen, sind ohne Schaden davongekommen, ebenfalls hat die große bei Wittbün gebaute Seelandungsbrücke Wind und Wellen erfolgreich Troß geboten.

§ Die Sturmflut in den Tagen vor dem Weihnachtsfest hat besonders den Dämmern in Scheveningen, Westerland und Helgoland böß mitgespielt. In Scheveningen ist ein Stück des Strandes verschwunden,

der gepflasterte Weg, der sich auf einem Einschnitt der Düne hinzog, ebenfalls; die schöne, mit 2 Tierbronzefiguren geschmückte steinerne Treppe ist von den Wellen weggeschlagen und weiter unten, teilweise noch von den Wellen umspült, liegen die Trümmer der vernichteten vierzig Fischerboote. — In Westerland auf Sylt war nach dem Zurücktreten der Flut der ganze Strand bedeckt mit abgebrochenen Brettern, Planen und Balken. Die ganze Promenade vom Herrenstrand bis zum Damenbad ist fast spurlos verschwunden; nur hier und da steht ein abgebrochener Balken, welcher den gewaltigen Wellen Troß zu bieten vermochte. Die Strandhallen sind alle beschädigt, einige sogar recht erheblich. Die Wäschehalle am Herrenstrand ist vollständig verschwunden, ebenso sämtliche Strandübergänge. Nur der Hauptübergang bei der Strandstraße hat sich gehalten. Den größten Verlust hat Hotelier Scherer zu verzeichnen, dessen Halle fast vollständig zerstört ist. Wie hoch der Wasserstand war, kann man darnach ermessen, daß die Bewohner des Dorfes Rantum ihre Häuser verlassen und in die Dünen flüchten mußten. — Einem Briefe aus Helgoland ist folgende Schilderung entnommen: Wie sehr der Sturm unserem Inselchen zugefügt hat, kann nur der Augenzeuge ermessen. Wie sah das arme Helgoland am Sonntag morgen aus! Das ganze Unterland eine Verwüstung! Das Wasser stand in der Siemensstraße und alle Häuser schwebten in Gefahr. Am meisten gelitten hat unsere kostbare Düne, die Goldgrube Helgolands. Bredaus Pavillon, der ganz in den Dünen versteckt liegt, sodaß nur sein hohes Dach sichtbar ist, wurde von den vorbringenden Wellen so unterwaschen, daß man 15 Fuß steigen muß, um die Thür der gänzlich zertrümmerten Veranda zu erreichen. Die großen Sandhügel sind teilweise zu kleinen Häufchen zusammengeschrumpft und den beiden Längsseiten ganze Stücke abgerissen.

§ Kürzlich traf der Führer des verunglückten Dampfers „Alexander III.“, Kapitän Nabe, aus Hamburg in Kopenhagen ein und erstattete genauen Bericht über die Katastrophe, der eine große Anzahl Menschen zum Opfer fielen. „Alexander III.“ gehörte zu den größten und besten Schiffen der Vereinigten Dampfschiffahrtsgesellschaft. Vor etwa 8 Tagen ging der Dampfer von Kopenhagen ab, bestimmt nach Antwerpen, Algier, Tunis, der Levante und dem Schwarzen Meere. Die Besatzung, gegen 20 Mann, bestand aus den tüchtigsten und geprüften Leuten im Dienste der Gesellschaft, außer ihnen befanden sich ein Deckpassagier, ein belgischer Arbeiter, der gerettet wurde, und ein Kajütenpassagier, ein schwedischer Zahnarzt, der aus Gesundheitsrückichten nach dem Mittelmeere reisen wollte, an Bord. Der furchtbare Sturm am 23. Dez. traf den Dampfer in der Nordsee. Seen brachen über das Schiff, rissen alles auf Deck Befindliche weg und drangen in die Lufte, die bald derart unter Wasser stand, daß der Dampfer auf die Seite zu liegen kam und jeden Augenblick zu kentern drohte. Trotzdem wurde die ganze Nacht hindurch gearbeitet, um den Schaden auszubessern, allein die See ging zu hoch, der Sturm tobte so wild und war immer neue Wassermassen über das Deck, daß alle Anstrengungen vergeblich waren. Vormittags gegen 10 Uhr gab man die Verjüngung auf, das Feuer der Maschine wurde gelöscht und alle Mann kamen auf Deck. Drei der vier Rettungsboote hatten die Seen zerfressen, in das vierte sprangen 16 Mann. In demselben Augenblick kenterte der Dampfer, zerstückte das Boot und alle Insassen wurden, soweit sich dies in dem hohen Seegange beobachten ließ, ein Raub der Wellen. Die 6 Personen, die noch an Bord sich befunden hatten, wurden von dem umflippenden Schiffe hinweggeschleu-

bert und es gelang ihnen, einen kleinen, früher vergessenen Rachen zu erreichen und sich auf diesen hinauf zu arbeiten. Wenige Minuten später war Alexander III. verschwunden; zwischen den umhertreibenden Planen sahen die Geretteten hier und dort einen Menschen verzweifelt um sein Leben kämpfen, ohne helfen zu können. 22 Stunden trieben die sechs Ueberlebenden in dem kleinen offenen Rachen durch Sturm und Wellen, ohne Proviant, ohne zu wissen, wo sie sich befanden, jeden Augenblick erwartend, das kleine Boot von den Seen gefüllt oder zerpflegt zu sehen, bis sie endlich auf dem Feuerschiffe am Horn Riff aufgenommen und gepflegt wurden. Der Hamburger Dampfer „Hilma Bismard“ brachte die Schiffbrüchigen nach Hamburg. Aus Blissingen telegraphierte der Dampfer „Carlos“, daß er einen der Matrosen des „Alexander III.“ am Mittwoch morgen aufgenommen habe. Derselbe hat den Zahnarzt, einen Maschinenmeister und einen Matrosen ertrinken sehen. Das Unglück hat in weiten Kreisen tiefe Teilnahme erregt.

§ Rostock, 2. Jan. Die Brigg „Oberstleutnant Sülstorff“ wurde auf der Nordsee besatzungslos und led angetroffen. Das Schicksal der Mannschaft ist zweifelhaft.

§ Die Oberpostdirektion Schwerin setzt eine Belohnung von 740 Mk. für die Ergreifung des mit über 11000 Mark an Geldern und Wertgegenständen flüchtigen Postgehilfen Stapelfeldt aus Hagenow und die Wiedererlangung des unterschlagenen Geldes aus.

§ Stuttgart, 2. Jan. Wie der „Staatsanzeiger von Württemberg“ meldet, richtete der König anlässlich des Jahreswechsels folgendes Telegramm an den Kaiser: „Bei dem Jahreswechsel, zu dem ich Dir die innigsten herzlichsten Glückwünsche sende, ist es mir Bedürfnis, Dir nochmals den wärmsten Dank auszusprechen für die unvergeßlich schönen Tage, welche ich im abgelaufenen Jahre bei den Manövern in Ost- und Westpreußen durch Deine Güte erleben durfte. Möge das anbrechende Jahr Dir und dem gesamten Vaterlande gute und segensreiche Tage beschicken und mir die Freude einer erneuten persönlichen Begegnung bringen. Wilhelm.“ — Hier traf folgende Antwort des Kaisers ein: „Empfange den aufrichtigsten Dank für Dein freundliches Telegramm, dessen Inhalt mich mit warmer Freude erfüllt. Von ganzem Herzen erwidere ich Deine guten Wünsche für das kommende Jahr. Unvergeßlich sind auch mir die Tage, die uns vergönnt waren, in treuer Kameradschaft zusammen zu verleben und mit Dir hoffe ich auf ein Wiedersehen im neuen Jahre, das mit Gottes Hilfe Dir und Deinem schönen Lande reichen Segen bringen möchte. Wilhelm.“

§ Der „Röln. Btg.“ wird aus Stuttgart geschrieben, König Wilhelm habe in den letzten Tagen bei dem Empfange hoher Staatsbeamten die in der Presse zirkulierenden Gerüchte erwähnt, nach welchen er mit dem Deutschen Kaiser während der ostpreussischen Manöver Meinungsverschiedenheiten gehabt haben soll. Der König bezeichnete diese Gerüchte vom ersten bis zum letzten Wort als erfunden und versichert, er sei thatsächlich einen Tag krank gewesen, habe sich dann aber, als er sich wohler gefühlt, an den militärischen Vorgängen wieder beteiligt und der Parade beigewohnt. Erst dann sei er nach Hause gereist. Wie weiter aus Stuttgart gemeldet wird, habe der König den Wunsch ausgesprochen, dieser wahre Sachverhalt möge in den weitesten Kreisen bekannt werden.

§ Ueber die Verwaltung in unseren Kolonien führt der Jahresbericht der Handelskammer Hamburg für das Jahr 1894 Beschwerde. Er bemerkt, daß in allen unseren Kolonien darüber geklagt wird, bei den Verwaltungen sei einerseits ein zu bürokratisches

## Durch Kampf zum Glück!

Novelle von G. Limpurg.

Rachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

30 Minuten später waren beide Männer fortgeeilt ans nahe Ufer, wo sich bereits reges Leben entwickelte; beim Scheine matter Laternen glitten all die verummumten Fischergestalten geschäftig hin und her und nicht lange darauf stachen drei Boote in See, um dem bedrängten Schiffe Hilfe zu bringen. In dem vordersten Boote saßen die beiden Willussen, Vater und Sohn; sie mußten immer da sein, wo die größte Gefahr war, so auch diesmal. Nach einer halben Stunde rastlosen Kampfes mit Sturm und Wogen war man dem Rauffahrer, der die Rotschiffe abgegeben, so nahe, daß man ihn durch das Sprachrohr anrufen konnte. „Wie heißt das Schiff? Und woher kommt es?“ schrie Johns Willussen mit dröhnender Stimme.

„Die Amazone von Indien, Kapitän Willem Willussen“, klang es zurück.

„Mein Sohn! Mein Bruder!“  
Fast zur gleichen Zeit erklangen die beiden Rufe, dann sank der alte Fischer vor freudigem Schreck auf die Bank seines Schiffes nieder, und helle Thränen stürzten ihm über die Wangen.

„Willem“, erklang dann Johns Stimme mit Donnerklang, „Du bist es? So komm zu uns und laß Dein Schiff vor Anker gehen.“

„Nimmermehr! Es ist die größte Gefahr beim Ankerwerfen zu befürchten! Ich lebe oder sterbe mit meinem Schiff!“ rief der Kapitän zurück.

Auf der Kommandobrücke stand er kühn und stolz, ein noch junger breitkühntriger Mann mit gebräuntem Antlitz und dunklem Bart. Ja, es war Willem Willussen, der nach mehrjähriger Abwesenheit heimkehren wollte und nun dicht am Hafen Schiffbruch erleiden konnte! Aber die höchste Gefahr ging vorüber, gegen zwei Uhr Nachts ließ der Sturm nach und das kleine Fischerboot vermochte an dem großen Schiffe anzulegen.

Wie die Ragen kletterten die Fischer an den Wänden des Schiffes hinauf und mit einem Jubelrufe, der aus diesen Männerkehlen fast erschütternd klang, sanken sich der Kapitän und sein Vater in die Arme.

„Also endlich bist Du wieder da, mein Junge, mein Willem“, murmelte der alte Fischer bewegt und freigestellte wieder und immer wieder dem bärtigen Manne die Wange, „ach und ich glaubte schon, ich müßte sterben, ohne Dich gesehnet zu haben! Aber unser Herr meint es doch immer gut! Ihm sei Lob, sei Ehre und nun bleibst Du bei mir, bis ich die alten Augen einst schließen werde.“

„D, Vater, mein lieber Vater!“ rief Willem. „Ja, dem Himmel sei ewig Dank, daß ich Dich wiedergesehen! Und nun mußt Du auch sie sehen, das Weib meiner Liebe, die ich mir aus dem fernen Indien mitgebracht habe, die ich vom Flammentode errettete.“

Und er zog den Alten hinunter in seine Kajüte und machte ihm ein Zeichen, durch ein kleines Guckfenster zu blicken; da lag auf einem Ruhebett ein gar wunderschönes Weib, zart und schlank wie eine Gazelle, das Haupt umwallt von reichem dunklem

Haar, die Augen geschlossen und um den kleinen roten Mund ein verführerisches Lächeln. Sie mochte etwas Köstliches träumen und der Kapitän vermochte sich kaum loszureißen von diesem verführerischen Anblick. „Sittah heißt sie?“ murmelte er ganz entzückt.

„Mein Vater, ist sie nicht bezaubernd?“  
„Wer ist dieses Weib?“ fragte der alte Fischer rauh, denn dieses schöne, verführerische Wesen kam ihm gefährlich für das Glück seines geliebten Sohnes Willem vor.

„Sie ist eine junge, indische Witwe, die nach der Landesflucht den Feuertod erlitten sollte als ihr Mann starb; ich rettete sie mit eigener Lebensgefahr von diesem entsetzlichen Schicksal und sie kam mit mir, um mein Weib zu werden.“

„Willem“, fuhr da der Vater empor und die Zornesader schwoh an seiner Stirn, „Du wirst das nicht im Ernst mir antun wollen, dieses Weib als Deine Ehefrau in mein ehrbares Haus zu bringen. Sie ist doch eine Heidin und würde uns nur Schmach und Schande bereiten.“

„Aber Vater, sie liebt mich, wie ich sie liebe! Und sieh, wie schön sie ist. Sie würde Dir eine zärtliche Schwiegertochter werden.“

„Nimmermehr! Ich sage Dir, Willem, hüte Dich! Es ist eine Schlange, die da vor uns liegt und sie wird Dich verderben, wenn Du nicht zu Dir kommst.“

Der Kapitän ließ den Vorhang wieder fallen und wandte sich zu dem Vater; er sah sehr ernst aus und eine feste Entschlossenheit sprach aus seinen Zügen.

„So werde ich wählen müssen zwischen meiner Liebe und meinem Vaterhaus, denn ich lasse nicht

ischer, andererseits ein zu militärischer Geist vorhanden, wodurch das Entstehen und die Entwicklung gesunder wirtschaftlicher Unternehmen oft behindert werde. Die Bedeutung der englischen Kolonien sei zum Teil darauf zurückzuführen, daß ihre Verwaltung vom kaufmännischen Geiste getragen worden sei.

§ Köln, 2. Jan. In einem Leitartikel „Was wird uns das Jahr 1895 bringen?“ schreibt die Köln. Volksztg. u. a.: „Heute kann man sogar die Behauptung hören, der Fall des zweiten Reichskanzlers sei seit Jahresfrist vorbereitet gewesen. Die Entlassung Caprivi's wäre auch, so kann man versichern hören, für dessen Nachfolger keine Ueberraschung gewesen. Und die ganz Klugen kennen auch schon den Nachfolger des Nachfolgers und nennen als solchen den Grafen Philipp zu Eulenburg, den Begleiter des Kaisers auf seinen Nordlandfahrten. Das kann nicht Wunder nehmen, daß ein Eulenburg als der kommende Mann bezeichnet wird. Ohne Zweifel sind, auch das kommt zur Beurteilung der Lage wesentlich mit in Betracht, Beziehungen zu Bismarck wieder angeknüpft. Es giebt einflussreiche Kreise, welche die Ansicht vertreten, man solle den Reichstag nicht nur nach Hause schicken, sondern auch zu Hause lassen und mit einer Art ständiger Vertretung regieren.“

§ Braunau, 2. Jan. In dem benachbarten Walde hatten sich 6000 Personen angesammelt, infolge des Gerüchtes, daß die Mutter Gottes erscheine. Die Genbarmerie schritt gegen die Ansammlung ein, wobei zwei Personen leicht verletzt wurden. Die Genbarmerie wird verhaftet.

§ Der Kaiser und die Presse. Wiederholt ist schon behauptet, der Kaiser erhalte zu wenig von dem Kenntnis, was in den deutschen Zeitungen über den Gang der Reichspolitik geschrieben werde. Diese Behauptung wird nun für völlig unbegründet erklärt. Vom literarischen Bureau des Berliner Staatsministeriums werden sehr zahlreiche Auschnitte aus den verschiedensten deutschen Zeitungen für den Kaiser zusammengestellt und dem Monarchen auch Tag für Tag, mit Ausnahme des Sonntags, unterbreitet.

\*\* Paris, 2. Jan. Entgegen dem sich hartnäckig erhaltenden Gerücht, daß die Expedition nach Madagaskar nicht stattfinden wird, teilt die offiziöse Presse mit, daß die von der Regierung früher gemachten Angaben über die Expedition und das Expeditionskorps im ganzen Umfang bestehen bleiben. Am 15. März soll das Expeditionskorps marschbereit sein.

\*\* Wien, 2. Jan. Nach einer Meldung der Blätter aus Arco ist das Testament des verstorbenen Königs von Neapel eröffnet worden. Erzherzog Rainer hat die Testamentsvollstreckung übernommen. Zum Universalerben ist Graf Caserta eingesetzt. Das gesamte Vermögen beträgt mehrere Millionen. Die Königin-Witwe hat den Fruchtgenuss von einem großen Teile der Erbschaft. Legate im Betrage von 880,000 Franks sind zu wohltätigen Zwecken in Neapel und Palermo ausgelegt.

\*\* Sofia, 2. Jan. In Philippopol griffen 2000 Griechen ein bulgarisches Kloster an, wobei große Ausschreitungen vorkamen. Die Polizei ist völlig machtlos, weshalb Militär zur Unterstützung requiriert werden mußte. Bei dem Handgemenge wurden viele Personen verwundet. 20 Verhaftungen wurden vorgenommen.

\*\* Spalato in Dalmatien, 2. Jan. Gestern nach Mitternacht stürmten zahlreiche Mitglieder der kroatischen Turner- und Feuerwehr-Vereine, die von einer Zusammenkunft heimkehrten, ein am Hauptplatz gelegenes Café, wo viele italienische Bürgerfamilien die Sylvesternacht feierten. Die Scheiben und Spiegel

des Cafés wurden durch Steine zertrümmert. Viele Damen wurden ohnmächtig, die anwesenden Gäste retteten sich durch die Flucht.

\*\* Lemberg, 2. Jan. Infolge der großen Schneefälle sind bedeutende Verkehrsstörungen vorgekommen. Der Eisenbahnverkehr ist teilweise unterbrochen.

\*\* St. Petersburg, 1. Jan. In hiesigen, gewöhnlich gutunterrichteten Kreisen hält man es für sehr wahrscheinlich, daß der Kriegsminister, General Bannowsky, demnächst aus seiner Stellung scheiden werde. Als sein mutmaßlicher Nachfolger gilt General Odrutschew, der in diesem Falle auf dem Posten des Chefs des Generalstabs durch den Gouverneur der transkaspischen Provinz, General Kuropatkin, ersetzt werden soll.

\*\* Spanischen Blättern zufolge exportiert Italien die größte Anzahl von Orangen, nämlich durchschnittlich 2500 Millionen Stück jährlich. Dann folgt Spanien mit etwa 1400 Mill., Portugal mit 80, Paraguay mit 70 und Florida mit 50 Millionen. Die Frucht wächst natürlich noch in zahlreichen andren Ländern, aber ihr Export ist unbedeutend in Vergleich zu dem der genannten Länder.

\*\* Weihnächten in Venedig. Man schreibt aus der Lagunenstadt: Viel Sonnenschein, unglaublich viel Sonnenschein und leckeres süßes Zeug an allen Ecken und Enden auf offener Straße feilgeboten — das waren die charakteristischen Eigenschaften unseres diezähligen Weihnachtsfestes. Der Venezianer liebt Schledereien leidenschaftlich und zu der Unmasse althergebrachter Weihnachtsüblichkeiten sind allerlei neue Industrien auf auf diesem Gebiete hinzugekommen. Die deutsche Gemeinde in Venedig hatte, wie sie das alljährlich thut, in der protestantischen Kirche eine schöne Weihnachtsfeier mit Christbaum und der Bescherung von 100 armen Kindern geistlicher Konfession veranstaltet. Italienische Klubs fangen an, die edle Sitte nachzuahmen.

\*\* Ostasien. Die Aufständischen in Korea scheinen sich außerordentlich sicher zu fühlen; nachdem sie mit den japanischen und coreanischen Truppen mehrere Scharamüßel bestanden, haben sie nach der Meldung eines Yokohamaer Blattes aus Fusan in der Provinz Schollado ein Königreich unter dem Namen „Königreich Katanan“ gegründet; ein Mitglied der Kiengfamilie ist zum König ernannt worden. Die Japaner werden diesem „Königreiche“ wohl bald ein Ende bereiten, doch darf nicht übersehen werden, daß die Tonghakrebelln nur gegen die Vestschlichkeit der Beamten in Korea kämpfen und mit den Japanern also gemeinsame Interessen verfolgen. Im übrigen scheinen sich die Verhältnisse in Korea zu bessern. General Kobzu meldet aus Antong vom 29. v. M.: In den von der ersten Armee besetzten Gebieten kehren die Eingeborenen in ihre Heimstätten zurück und nehmen ihre Beschäftigung wieder auf. In vielen Bezirken sind die Märkte eröffnet, was der Armee die Beschaffung von Vorräten erleichtert. Japanisches Geld zirkuliert und ersetzt allmählich die bisherige Währung.

\*\* Aus der Südsee. Der aus Apia auf der Rückreise nach England in Auckland kürzlich eingetroffene englische Kreuzer „Curacoa“ berichtet, daß z. B. vollständige Ruhe auf Samoa herrsche und daß die Eingeborenen eifrig mit der Koprabereitung beschäftigt sind. — Ein Beamter des deutschen Konsulats sei wegen zum Nachteil des Postamts und Privaten verübten Unterschlagungen verhaftet worden. — Auf der „Curacoa“ selbst hat sich der Fall zugegetragen, daß sich ein Deckoffizier, ein durchaus nüchternen und an Bord allgemein beliebter Mann, sich in einem Anfall von Verfolgungswahn sinn in ein

Bojoneit gestürzt hat. Die Waffe brang dem armen Menschen durch den ganzen Körper und ragte noch 8 Zoll aus dem Rücken, hat aber wunderbarer Weise kein einziges Organ gefährlich verletzt, so daß der Mann jetzt langsam auf dem Wege der Besserung begriffen ist.

\*\* Seinen eigenen Selbstmord hat der Redakteur einer in Preston, Iowa, erscheinenden Zeitung ausführlich und genau beschrieben, das Manuscript in der Druckerei abgegeben und dann die That der Beschreibung gemäß ausgeführt, indem er sich vor einen heranbrausenden Zug warf und in Stücke zerfiel.

\*\* New York, 1. Jan. Ueber den Brand in Silverlake wird weiter gemeldet, daß die Zahl der im brennenden Tanzsaal Umgekommenen 50 beträgt. Von den aus den Fenstern auf die Straße Gesprungenen sind bereits zwölf ihren Verletzungen erlegen.

\*\* New York, 1. Jan. Der Bericht der mit Untersuchung der Mißstände in der hiesigen Polizeiverwaltung beauftragten Kommission wird, da die letztere ihre Arbeiten nach einjähriger Thätigkeit beendet hat, in den nächsten Tagen der gesetzgebenden Versammlung des Staates New York unterbreitet werden.

\*\* Die Eröffnung der elektrischen Riesenwerke an den Niagarafällen hat sich sehr verzögert, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß sie im Laufe des Jahres 1895 stattfinden wird, falls nicht unvorhergesehene Hemmnisse hindern dazwischenzutreten. Drei der gewaltigen Dynamos, jedes von 5000 Pferdekraft, sind bereits vollendet und gegenwärtig in der Aufstellung begriffen. Der Kanal, der dieser Anlage das Wasser zuführen wird, ist längst fertig, ebenso der 7000 Fuß lange Tunnel, der als Abzugsgerinne dienen soll. Der Radschacht war im letzten Sommer fertig, und während der verwichenen vier Monate sind die Turbinen und Schützen aufgestellt worden. Buffalo rüstet sich schon zur Feier eines großen Festes, Lockport, Rochester, Schenectady und noch mehrere andere große und kleine Städte warten mit Sehnsucht auf ihre Versorgung mit Elektrizität zu Beleuchtungs- und gewerblichen Zwecken. Auch die Boote des Erie-Kanals sollen künftighin nicht mehr mit Dampfkraft, sondern elektrisch befördert werden. Man hofft sogar, das 330 engl. Meilen entfernte Albany und später auch New-York und Chicago in den Bannkreis des Niagara zu ziehen. Uebrigens veräumen es die Amerikaner niemals, zu betonen, daß ihr Unternehmen erst durch die bekannten Experimente der Deutschen in Frankfurt-Lauffen angeregt und ermöglicht worden ist.

#### Goldföner.

Sei stets gerüstet zum Streit;  
So will es die Welt;  
Und bist du ein rechter Held,  
Sei auch stets zur Verjöhnung bereit.

Die Tugend kehrt als Siegerin zurück oder nie.  
H. B.

Wißt du Gott den Unsichtbaren finden,  
Ringe nur, dich selbst zu überwinden;  
Keine andere Straße, die da führe  
Zu der Liebe Tempel, kann man nennen.  
Magst du nicht dich von dir selber trennen,  
Bleibst du „Bettler an der schönen Thüre!“  
Ed. Gsch.

Wer im Leben etwas anderes sucht, als Nutzen, Vergnügen und Ehre, der wird vielen, die von solcher Bevorzugtheit keine Ahnung haben, exaltiert erscheinen; die Welt kann nicht gerecht sein gegen solche Menschen, sie muß sie verdammen, weil sie ihr eigenes Bestreben von ihnen verdammt sieht.

dem Moment an genau, daß eben dieselbe ihr Unheil und den Anderen Verderben bringen werde.

„Ich muß Dir, gute Base, auch sogleich meine Braut vorstellen,“ fuhr Kapitän Willusen fort. „Zhr müßt Euch kennen und lieben lernen um meinetwillen. Sie kann nicht Deutsch, Anna, habe Rücksicht mit ihr!“

Aus den grünlich schillernden Augen der Fremden brach ein fast drohender Blick und sie zog schmolend wie ein Kind die Hände zurück, als sie bemerkte, wie der Kapitän sie in die Annas fügen wollte.

Ein bitterer Zug umspielte die Lippen des schönen blonden Mädchens und verächtlich zuckte sie die Achseln. Von dem Augenblick an war die Feindschaft zwischen ihr und Sittah festgelegt!

„Was geht mich die Fremde an,“ sagte sie mit rauhem Tone, „es ist an ihr, um Aufnahme in der Familie nachzusuchen und Zhr seht, Herr Kapitän, sie scheint wenig Lust dazu zu haben!“

Befremdet blickte Willem die Sprecherin an. Seit wann nannte sie ihn „Herr Kapitän?“ Aber der Blick der großen Augen ruhte so ernst und fest auf ihm, daß seine Frage an das Mädchen ihm auf den Lippen erstarrte.

Johns war von dem Moment an wie verwandelt und, wenn auch Anna, als sie seine plötzlich aufgelooberte Leidenschaft für die schöne Fremde gewahrte, kein Herzweh darüber empfand, nein, eher eine Erleichterung, so hielt sie es doch für ihre Pflicht, ihn zu warnen, damit er den eifersüchtigen Zorn des Bruders nicht herausfordere. Er schaute mit flammenden Augen das Mädchen an, dann jedoch ballte er wütend die Faust.

(Fortsetzung folgt.)

von Sittah, das schwöre ich Dir mit meinem Ehrenwort.“

„Noch nicht, mein Sohn,“ wehrte der Alte finster, „laß erst eine Zeit vergehen, lerne sie erst recht kennen hier auf heimlichem Boden und der Tag wird kommen, da Du von selbst zu mir kommst und bekennst, daß die Indierin eine schillernde Schlinge ist.“

„Nun gut, ich will noch warten, ehe ich Sittah heirate. Sie kann ja inzwischen auch zum Christentum bekehrt und erzogen werden,“ entgegnete Willem. „Aber wie sieht es denn mit Johns, hat er sich noch nicht verlobt?“

„Ja, das hat er, gestern Abend gab ihm Anna ihr Wort, sein Weib zu werden.“

„Anna! Ach sie muß ein schönes Mädchen geworden sein, ich erinnere mich des Kindes noch ganz genau!“

„Ich liebe sie längst wie meine eigne Tochter. Wenn sie Johns auch so lieben möchte,“ entgegnete der Alte.

„Morgen früh lande ich in meinem Boot bei Euch an der Küste — darf ich Sittah mitbringen?“ frug Willem dann.

„Wenn Du willst, ja. Aber kann sie deutsch?“

„Nein, nur etwas englisch. Ich verständige mich mit ihr ganz gut, denn sie ist sehr gelehrig.“

Anna hatte in Todesangst auf der Schwelle des Fischerhäuschens gestanden, mit gerungenen Händen und hochklopfender Brust; sie wußte selbst nicht recht, weshalb sie sich so bangte, denn der Ohm und Johns waren oft genug beim Sturm draußen und stets wieder heimgekommen. Aber heute ging ihr der Ge-

danke nicht aus dem Sinn, was es für ein Schiff gewesen, das mit den Wogen zu kämpfen hatte. Sollte — konnte es die „Amazone“ mit Willem sein? Ach nein, nach achtjähriger Abwesenheit war wohl wenig Aussicht, daß sie unversehrt wieder einlies in den heimatischen Hafen — die Hoffnung ging sicher nicht in Erfüllung!

Es war am heiligen Weihnachtsfeiertage, als Sittah zuerst das Vaterhaus des Kapitans betrat und mit kindlichem Jubel auf den geschmückten Tannenbaum zueilte.

Johns stand neben seiner Verlobten und seine Augen hingen wie gebannt an Sittah, dem süßen Gesichtspfe, welche in ihren wogenden schneeigen Gewändern eher einer lichten Engelserscheinung als einem menschlichen Wesen glich.

Auch Anna starrte die Eintretenden an, indes kein Laut über ihre Lippen kam. Daß Willem gestern Abend mit seinem Schiff heimgekehrt, hatte Johns ihr erzählt und nun sah sie an seiner Seite dies zauberische Wesen, sah wie seine Blicke in voller Verzückung an ihr hingen! Ein eisiger Schauer durchrieselte Annas Körper, verblüfft schaute sie den Eintretenden entgegen. Willem bemerkte die ehemalige Spielgefährtin sogleich, mit freudigem Willkommen schritt er auf sie zu und ergriff ihre Hand.

„Anna, grüß Gott! Sehen wir uns endlich nach so langer Zeit wieder!“ rief Willem freundlich.

Sie nickte nur mechanisch mit dem Kopfe und, wenn sie auch nicht sah, wie Johns ebenfalls ganz entzückt auf die Indierin starrte, so wußte sie von

**Vermischtes.**

\* Ein „Muster“-Engagement. Nach Berliner Blättern hat ein dortiges Weißwarengeschäft seinen Gehilfen folgenden Engagementsbrief zur Unterschrift vorgelegt: „Wir engagieren Sie . . . mit Gehalt pro Monat 10 M. auf 1 Jahr. Die Tage, an denen Sie . . . nicht im Geschäft ist, werden vom Gehalt abgezogen. Geschieht das Fehlen vor oder nach einem Sonn- oder Feiertag, so werden der Sonn- resp. die Feiertage mit vom Gehalt abgezogen! Häufiges Zutrittommen und öfteres Fehlen sind Gründe zur Entlassung. Mit Vorstehendem erkläre ich mich einverstanden. . . .“

**Familiennachrichten.**

**Gebohren:** Hr. Wittmeister z. D. Arnold in Giesenstein b. Berggießhübel ein M. — Hr. Pastor Knauth in Rathenau, sächs. Schweiz, ein S. — Hr. Dr. Rasche in Dresden ein S. — Hr. Dr. Ruge in Leipzig ein S. — Hr. A. N. Fischer in Hohenstein-G. ein S. — Hr. Assessor Dr. Selge Hartmann in Dresden ein S. — Hr. Amtsr. Mehrhoff von Golberg in Leipzig ein S.  
**Verlobt:** Frä. Anna Ullrich in Grimnitzschau mit Hr. Emil Strobel in Giesenstein. — Frä. Louise Müller mit Hr. Apotheker Georg Rohmähler in Dresden. — Frä. Elise Melcher in Dresden mit Hr. Georg Seyfert, Stadt. Tierarzt in Leipzig. — Frä. Clara Lehmann in Saida mit Hr. Lehrer Rudolf Adler in Friedebach. — Frä. Frida Brause mit Hr. Dr. med. Kurt Duhnheim in Seifhennersdorf. — Frä. Hulda Knauth in Döberitz mit Hr. cand. theol. Paul Golbe in Köpchenbroda. — Frä. Willi Bauer mit Hr. Rechtsreferendar Dr. jur. Bernhardi Ballmann in Leipzig. — Frä. Luise Neubert mit Hr. Referendar Rudolf Quos in Jittau. — Frä. Helene Müller in Dresden mit Hr. Diakon Richard Kläh in Gibau. — Frä. Klara Kammerath in Berlin mit Hr. Hermann Mahla in Remse, Sachsen. — Frä. Maria Meyer in Bremen mit Hr. Assessor Dr. Einf, Sekondeleutnant d. M., in Freiberg i. S.

**Chemischer Marktpreise vom 2. Januar 1895.**

Weizen fremde Sorten	6 Mark 90 Pfg.	bis 7 Mark 30 Pfg.
sächs., gelb	6 „	5 „ 50
Roggen, bleicher	5 „	6 „ 80
preuß. und sächs.	6 „	6 „ 15
russischer	6 „	10 „ 25
Braugerste, fremde	8 „	8 „ 75
sächsische	7 „	7 „ 25
Futtergerste	4 „	5 „ 75
Hafer, sächs. u. preuß.	6 „	25 „ 75
Hafer, durch Regen beschädigt	5 „	5 „ 60
Erbsen, Koch-	7 „	95 „ 9
do. Mahl- u. Futter-	6 „	80 „ 7
Gerst-	3 „	25 „ 4
Stroh	2 „	50 „ 3
Strohseil	2 „	20 „ 2
1 Kilo Futter	2 „	40 „ 2

**Kohlen-Versand**  
 in der Zeit vom 16. bis mit 22. Dezember 1894.  
 In Ladungen à 5000 Kilogramm  
**Ab Delsnitz i. G.:**  
 via Lugau: 1546 Ladungen,  
 via St. Egidien: 1767 „  
 in Summa: 3313 Ladungen.

**Ball-Seidenstoffe v. 60 Pfg.**  
 bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pfg. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.  
**G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k.u.k. Hofl.), Zürich.**  
 Viele Frohe Stunden zum neuen Jahre wünscht die Verlagehandlung von Richard Herm. Dietrich in Dresden allen Lesern durch die Lektüre ihres so beliebten und interessanten, illustrier-

ten Familien- und Unterhaltungsblattes „Frohe Stunden“. Alle Buchhandlungen und Kolporteur nehmen Bestellungen darauf zum Preise von 10 Pfennig pro Heft entgegen und liefern die bisher erschienenen Nummern in beliebigen Zwischenräumen nach. Wenn kein Buchhändler oder Kolporteur am Platze ist, wende man sich direkt an Rich. Herm. Dietrich's Verlag in Dresden.

„Ich habe keine Zeit dazu“ — wie oft muß man das zu hören bekommen, wenn man heutzutage jemandem das Ansinnen stellt, einmal etwas anderes zu thun oder zu lesen als seine Berufstätigkeit von ihm fordert. Und doch, wie nötig ist es, auch gerade für den vielarbeitenden Geschäftsmann, sich in den Strömungen der Zeit auf dem Laufenden zu erhalten. Das kann er aber nur, wenn er beständig aufmerksam auf das Echo der Zeit, die Zeitungen, hört. Aber sein Leitblatt — mehrere Zeitungen verschiedener Richtung zu lesen hat er eben „keine Zeit“ — giebt ihm alles nur vom bestimmten Parteistandpunkte oder unvollständig. Es dürfte sich für jeden darum der kleinen Mühe lohnen, neben seiner Tageszeitung noch ein Wochenblatt zu lesen, das ihm eine unparteiische Uebersicht über alle Seiten des modernen Lebens, Politik, Wissenschaft, Kunst, Gewerbe etc. giebt. Ein solches ist das „Echo“ (Verlag von F. H. Schorer A.-G., Berlin, vierteljährlich 3 Mark, Probe-Nummer kostenfrei), das von allem das Wissenswerteste, Interessanteste und Wichtigste kurz, übersichtlich und in unparteiischer Auswahl bringt. Jeder Vielbeschäftigte sollte mit diesem Blatte einmal einen Versuch machen.

**Wetterprognose für den 4. Januar.**  
 Strenger Frost und Niederschläge.

**Spar-Verein Lichtenstein-Callenberg in Liquidation.**

Am Montag, den 21. Januar 1895, abends 8 Uhr findet im **Keller-Saale in Lichtenstein** eine

**Generalversammlung**

statt, zu welcher die geehrten Mitglieder hierdurch eingeladen werden.

Lichtenstein-Callenberg, den 3. Januar 1895.

Der Liquidator,  
**H. Winkler.**

**Tagesordnung:**

1. Wahl eines Mitliquidators.
2. Berichterstattung über den gegenwärtigen Stand des Vereins, event. Vortrag der Außenstände und Beschlußfassung darüber.
3. Anträge.
4. Allgemeines.

**Ortskrankenkasse zu Lichtenstein.**

Laut Beschluß in letzter Generalversammlung soll vom 7. Januar 1895 ab an **Krankengeld** erhoben werden:

in 1. Klasse, bei einem Tagesverdienst von Mk. 2.90 und darüber,	Mk. —,45
" 2. " " " " " " 1,90 bis ausschließlich Mk. 2,90,	Mk. —,30
" 3. " " " " " " 1,50 " ausschließlich Mk. 1,90,	Mk. —,24
" 4. " " " " " " —,80 " ausschließlich Mk. 1,50,	Mk. —,15
" 5. " " " " " " unter Mk. —,80, Mk. —,09	

**Krankengeld und Sterbegeld** wird dagegen betragen:

in 1. Klasse pro Tag	Mk. 1,50 Krankengeld und Mk. 60,— Sterbegeld,
" 2. " " " " " " 1,—	" " " " 40,—
" 3. " " " " " " —,80	" " " " 32,—
" 4. " " " " " " —,50	" " " " 20,—
" 5. " " " " " " —,30	" " " " 12,—

Lichtenstein, den 1. Januar 1895.

Ortskrankenkasse zu Lichtenstein.

Bernh. Riedel, Vorf.

Von **Kürschner's** **Konversations-Lexikon**

sind Exemplare in großer Anzahl am Lager und verkauft solche zu dem billigen Preise von **3 Mark**

Die Expedition des „Tageblattes“,  
 Lichtenstein, Markt 179.

**Stollwerck's Herz Cacao**

hoher Gehalt an Eiweiss,  
 Theobromin und Aroma  
 daher stärkend, anregend  
 und wohlschmeckend.

**Ueberall käuflich!**

Dose - 25 Cacaoherzen - 75 Pfennig

**Grönland — Lappland**  
 oder  
**10 Tage im ewigen Eis.**

Heute eingetroffen!  
 Frische prima feine **Dresdner Mastgänse**,  
 à Pfund 60 und 65 Pfg.,  
 im einzelnen pfundweise à Pfund 70 Pfg.,  
 großer Posten frische hiesige **Hasen**,  
 gestern geschossen,  
 und empfiehlt billigt  
 Die Wild-Handlung **E. Meyer.**

**Rechnungsformulare**  
 sind stets auf Lager in der  
 Expedition des Tageblattes.

**Produkten-Vereinsverein Lichtenstein-G.**

**Tannenbaum-Bergnügen**  
 Sonntag, den 6. Januar 1895  
 im goldenen Helm.  
 Einlaßkarten sind bis 5. Januar  
 im Vereinslokal zu entnehmen.  
 Der Vorstand.

**Zwei Kühe**  
 mit Kälbern sind zu verkaufen bei  
 Aug. Köhler, Heinrichsdorf.

**Eine Oberstube**  
 mit Schlafstube ist an alleinstehende  
 Leute sofort zu vermieten bei  
 Konrad Fischendorf  
 in Callenberg.

Am Neujahrstag früh 3/4 5 Uhr entschloß nach dreitägiger Bewußtlosigkeit durch Schlaganfall unser herzenguter, braver Gatte und Vater, der  
**Kaufmann Ernst Wilhelm Schulze,**  
 Inhaber der Firma Schulze & Seifert,  
 in seinem noch nicht vollendeten 55. Lebensjahre.  
 Wer den Heimgegangenen gekannt, wird unsern Schmerz ermessen.  
 Um stille Beileid bitten  
 G l a u c h a u, den 2. Januar 1895.  
**Ida Schulze,** geb. Busch,  
 im Namen der Hinterlassenen.  
 Die Beerdigung des teuren Entschlafenen erfolgt Freitag, den 4. Januar, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofshalle aus.